



20.11.2016

Johannes Langhoff

„Eurydike will nicht zurück“

Darauf sagte ihnen Jesus offen heraus: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort gewesen bin, damit ihr zum Glauben kommt. Aber lasst uns zu ihm gehen! Da sagte Thomas, der Didymus genannt wird, zu seinen Mitjüngern: Lasst uns auch hingehen, um mit ihm zu sterben...

Da sagte Martha zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben...

Maria nun, als sie dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, warf sich ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben...

Johannes 11,14-16.21.32

Liebe Gemeinde!

„Die Sache war dann halt so, Frau Rat“ setzt die Zeugin an, um in satter Mundart, so wie ihr der Schnabel gewachsen ist, ihre Aussage zu tätigen, die sich das Boulevard als Geschichte aus dem heiteren Bezirksgericht herausgepickt hat. Am Ende der feuilletonistischen Reportage die Notiz – wen interessiert schon das Urteil -: die Verhandlung wird vertagt, weil die andere Zeugin nicht erschienen ist. Die Skurrilität bleibt zurück und muss nicht weiter belegt werden.

Über die Auferstehung Jesu hat das Neue Testament mehrere Aussagen. Die meisten leider nicht gerichtsverwertbar, weil von Frauen. Dazu Gerüchte über ein leeres Grab und Verschwörungstheorien. Aber in Summe und in Folge eine hohe Wahrscheinlichkeit, die zur Glaubensfrage erhoben wird. Anders die Mär von der Auferweckung des Lazarus. Nur ein Zeuge gibt sie wieder und benutzt sie als Hintergrund zur Klärung der Messiasfrage. Nicht erst die Auferstehung des Gekreuzigten macht ihn nach Jo-

hannes zum Messias, sondern bereits zuvor an der Auferweckung des Lazarus wird der Messias bekannt. Martha: *Ja, Herr, jetzt glaube ich, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.* (Joh. 11,27)

Die Geschichte wäre etwas für das heitere Bezirksgericht, wenn es nicht um einen Todesfall ginge. Obwohl es einen guten Ausgang hat. Makaber halt. Von Johannes als Beziehungskiste persifliert. Thomas steht, als ahnungsloser Wortführer der Anhängerschaft da. Die Schwestern müssen einzeln antreten, um sich zu entrüsten und zu empören. Warum war er nicht rechtzeitig da, seinen Freund zu retten? Die Nachbarschaft darf zum Ätzen und Vernadern antreten. Eine Frage fehlt mir: Was muss sich Lazarus gefallen lassen? Hat er wirklich als stinkendes Aas zurück ins Leben kommen wollen?

Sabine Mitterecker hat in der Dramaturgie von Uwe Mattheiß Elfriede Jelineks „Schatten (Eurydike sagt)“ gerade in den Hallen der „wir.fabriken“ im 23. Bezirk zur Aufführung gebracht. In die unwirtlichen Hallen hineingezogen und umgetrieben von einer verdreifachten monologisierenden Eurydike wird der antike Mythos von der Liebe, die den Tod besiegt, auf den Kopf gestellt. Eurydike will nicht zurück. Sie weigert sich, dem Sänger zu folgen. Sie entlarvt seine Eitelkeit und seine Egozentrik. Er braucht sie zu seiner Selbstbestätigung. Sie beginnt sich als Fassade zu erkennen, die sich von der Fassade hat aufsaugen lassen. Kreischalarm in jeder Boutique. Neue Kleider. Nur in und durch das Gewand existent. „Ich brauche nichts. Aber ich nehme, was ich kriegen kann.“ – „Was für ein Glück, kein ich zu sein, kein ich zu haben.“ So gesehen ist die Totenwelt ein Hort der Freiheit, der Tod Erlösung und Befreiung. „Ich drehe mich nicht um. Aus nichts kommt nichts. Das Nichts kommt zum Nichts.“ Elfriede Jelineks Sprachgesänge und Wortspielereien ergiebiger als die Show des von den sich selbst entblößenden Girlies umschwärmten Sängerstars. „Da ist keine Seele. – Das Größte ist, nicht geliebt zu werden und nicht zu lieben.“

Die antike Tragödie als Urbild der menschlichen Tragödie. Der Mythos aufopfernder

Liebe, die sich letztendlich nur selbst sucht. Wenn der Tod der einzige Ausweg zur Erlösung ist, dann wird der Selbstmord zur Krone und Vollendung des Lebens. Das kann es ja wohl nicht sein. Es ist – denke ich – doch kein Zufall, dass die spärlichen und nicht gerichtstauglichen Aussagen über die Auferstehung Jesu so schnell zum festen Bekenntnis wurden, das immer mehr Menschen angesprochen und zu einem neuen Leben geführt hat. Allerdings nicht in den über die Jahrzehnte und Jahrhunderte der Kirchen- und Dogmengeschichte entstandenen Lehren und Glaubenssätzen, die uns heute wieder im Weg stehen. Bezeichnenderweise erlaubt Elfriede Jelinek in ihrem Eurydike-Monolog auch nur eine kleine Anspielung auf den Christus Jesus. In seiner traditionellen, kirchlichen Fassung ist er ihr wenig hilfreich.

Die wenig bezeugte Überlieferung von der Auferweckung des Lazarus bietet da schon mehr. Allein weil sie dem Bild von dem Christus als dem ersten Auferstandenen widerspricht. Aber mehr noch, weil sie eine andere Vorstellung von Leben und Tod benutzt als die später entstandene Vermischung des Gedankenguts mehrere verschiedener Religionen. Umfragen wie sie in den letzten Wochen rund um die Allerheiligen-Besuche an den Gräbern in allen Medien kolportiert wurden, zeigen ein irres Gemisch der Theorien und Spekulationen, die sich die Leute je eigen zusammenbrauen. An der Seele spießt es sich. Sie ist mit den östlichen Religionen in unsere abendländische Kultur eingedrungen. Sie entartet zum Kern des Lebens. Ihre Erlösung und ihr Überleben im Tod wird zur vorgeblichen Hoffnung. Folgerichtig werden der Körper und jede Körperlichkeit, Gefühle und Leidenschaften, abgewertet. Da hilft nur noch der dringende Aufschrei von Jelineks Eurydike: „Da ist keine Seele.“ Der biblische Gebrauch dessen, was gemeinhin als Seele übersetzt wird, ist ein anderer. Mit dem Körper stirbt auch die Seele. Ohne Körper keine Seele. Kein Leben nach dem Tod. Die Erwartung und Hoffnung, dass der HEER (JAHWE/Christus) mit seiner Wiederkunft die Gräber öffnen und die Leiber und Seelen wiederbeleben wird. Das demonstriert die Auferweckung des Lazarus.

Das spiegelt der in sich absurd erscheinende Wortwechsel zwischen Martha und Jesus. *Martha: Herr, wärst du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, was du von Gott erbitten wirst, wird Gott dir geben. - Jesus: Dein Bruder wird auferstehen. - Martha: Ich weiß, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tag. - Jesus: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben. Glaubst du das? - Martha: Ja, Herr, jetzt glaube ich, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.* (Joh. 11,21-27) Die Verstorbenen werden leben und die Lebenden nicht sterben. Das unglaubliche und widersinnige daran ist die grundsätzliche Erfahrung, dass Menschen um uns herum sterben und wir unseren Tod nicht verhindern werden können. Daran ändert auch die Voraussetzung nichts, die Jesus nach Johannes als Bedingung stellt: *Wer an mich glaubt, wird leben.* Das würde die riesige Schar der Gläubigen verunglimpfen und abschreiben, die über die Jahrtausende seit Jesu Auferstehung geglaubt haben. Das würde unser Glaubensbekenntnis Lügen strafen.

Die biblische Auferstehungsvorstellung ist eine gänzlich diesseitige, irdische. Um nicht gleich zu sagen, lebensbejahende, Leben suchende. Die Tragik der Jelinekschen Eurydike ist die Sehnsucht nach der Befreiung von allen Leidenschaften, Passionen des Lebens. Die Selbstbefreiung des Siddhartha Gautama, der zum Buddha, zum Erwachten, wird. Das Nirwana, das Erlöschen, das totale Nichts ohne Wiederkehr als Erlösungshoffnung. Die Erlösung in Christus Jesus ist die Erwartung in der biblischen Sprache des Alten und Neuen Testaments als ein Leben in Gottes guter und vollendeter, befreiter Schöpfung. Keine Jenseitigkeit in Raum und Zeit. Hier und jetzt. Das Leben. Der Tod als das Gegenteil des Lebens, die Unerträglichkeiten, die das Leben vergällen. Das Gebet, der Aufschrei des Psalms 88:

*Denn ich bin mit Leiden gesättigt,
und mein Leben ist dem Totenreich nahe.*

*Ich zähle zu denen, die zur Grube hinabsteigen,
bin wie ein kraftloser Mensch,
ausgestoßen unter die Toten, Erschlagenen gleich,
die im Grabe liegen, deren du nicht mehr gedenkst;
von deiner Hand sind sie getrennt.
Du hast mich hinunter in die Grube gebracht,
in Finsternis und Tiefe.
Dein Grimm lastet auf mir,
und mit allen deinen Brandungen
hast du mich niedergeworfen.
Meine Vertrauten hast du mir entfremdet,
hast mich ihnen zum Abscheu gemacht.
Eingeschlossen bin ich, komme nicht hinaus,
mein Auge vergeht vor Elend.
Ich rufe zu dir, HERR, allezeit,
strecke meine Hände aus nach dir.
Tust du an den Toten Wunder,
stehen Schatten auf, dich zu preisen?
Wird deine Güte im Grab verkündet,
deine Treue im Abgrund?
Werden deine Wunder in der Finsternis kund
und deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?
Ich aber schreie zu dir, HERR,
mein Gebet kommt vor dich am Morgen.
Warum, HERR, verstößt du mich,
verbirgst dein Angesicht vor mir? Psalm 88,4-15*

Ein Aufschrei des Lebens. Eine Klage über den Tod, der Entfremdung von Gott, der Entfremdung von sich selbst. Das bin nicht ich. Das möchte ich nicht sein. So möchte ich nicht leben. Eurydike möchte nicht zurück, weil sie so nicht weiterleben will, nicht

weiterleben kann. Die Todessehnsucht als verzweifelte Alternative zum Lebensverdruß. Jeder Selbstmordversuch ist ein Anrennen gegen die Unerträglichkeit der gegenwärtigen Lebenslage, ein Schrei nach Leben. Das verzweifelte Bestreben nach Wohlbefinden, Bestätigung und Anerkennung. Die kann ich mir nicht selbst einreden. Da bleibt mir nur, mich kleinzureden und niederzumachen wie Eurydike bei Jelinek: „Was für ein Glück, kein ich zu sein, kein ich zu haben...Ich drehe mich nicht um. Aus nichts kommt nichts. Das Nichts kommt zum Nichts...Da ist keine Seele. – Das Größte ist, nicht geliebt zu werden und nicht zu lieben.“ Ich brauche eine Zusage, eine Anrede: *So spricht der HERR, dein Schöpfer, Jakob, und der dich gebildet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir.* (Jes. 43,1) Und darum kann Jesus sagen und mir zusagen: *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.* Eine echte Lebensperspektive.

„Die Sache war dann halt so, Frau Rat“, aber die Verhandlung muss nicht vertagt werde, weil die andere Zeugin nicht erschienen ist. Ich bin die geladene Zeugin. Ich darf mich frei bekennen und das Leben finden, das mir Christus Jesus eröffnet hat, denn *ich weiß, dass mein Erlöser lebt* (Hiob 19,15).

Amen.